

Handschriften / Autographen

Aufzeichnungen von August Hermann Niemeyer über seine Reise an den Rhein.

Niemeyer, August Hermann

19.07.1794-31.08.1794

27. Juli 1794

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159116

nicht fehlen könnte, namentlich ein kaltes
Abendessen die Gesellschaft ungeeignet machte
und mehr durch einander warf. Man sprach,
man spielte und sang, man philosophierte und
scherzte, man tanzte zuletzt, und die Meiste-
zahl war da, als man sich verabschiedete. Eigentlich
richte diese Art von Gesellschaft von der gewöhnli-
chen blüheren Ton ab. Da traut man sich
zusammen, setzt sich zum Spiel, genießt
tadellos Wein und kalte Küche, und geht um
aus einander.

Während des Lebens ward ich durch eine
innerweltliche These welche mir die blüheren
Studien durch eine Musik und Vorträge
erleichterte, sehr überrascht, und nicht minder
durch die so freundschaftliche Theilnahme
der Gesellschaft gerührt. Es konnte dabei
keine Ordnung. Auch die Anführer der
hiernach in die Gesellschaft kamen, waren
erfahrene Leute. Uebershaupt habe ich nichts
ungeordnetes unter den Studenten während
meines Aufenthalts wahrgenommen.

Am Sonntag wara wir zu Hofrath Glicius
zu einer Morgenschokolade geladen. Es war
keines nicht möglich einer Predigt ganz
anzuwohnen. Doch hörte ich etwas von H.
Teilers Vortrag; ein größeres Stück aber
von H. Prof. Hanelins Predigt in der Universi-
tetskirche, ueber die Pflicht seinem Beruf
zu leben. Das sich durch Gehalt der Gedanken
und ^{Pracht} des Ausdrucks sehr auszeichnet. Bei
Hofrath Glicius machten wir die Bekanntschaft
eines Schwiegersohns Hofr. Geigers. Ausserdem
besuchte ich noch H. Meusch, und sah seinen
Apparat zu dem neuesten Nachtrag des bel-
gischen Landes. Von ihm ging ich zu H. Hofr.
Dreyer. Das Gespräch fiel auf die mangelnde
Aufmerksamkeit älterer Dozenten auf Heide-
mann, so bald nicht auswärtige Gäste nicht mehr
zu Gehaltsrückstellungen nöthigen. Im sehr

Geschichte Instrumentenmacher Schichtmeyer
fanden ich nicht zu Hause. Doch sah ich
ein treffliches Fortepiano bey Hofrath Wenz
Ich machte dabey die Bekanntschaft des
Freu Hofrathin. Er und sein Sohn waren
in Bagdad.

Den Mittag aßen wir im Ateneo, Haspel-
bergs und Helms Gesellschaft selbst Kaka-
mel bey H. Hof. Meyer.

Nach Tisch besuchte ich H. Prof. Mahmeto
Wirth; einen sehr geschickten Arzt und Accou-
cheur, H. Rudolph und machte eine Abschieds-
visite bey H. Seiler wo auch H. P. v. Scher-
ber war. Es schien auf ein theologisches
Gespräch angelegt; wobey wir jedoch
da wir in den Principien zu verschiedn
waren, nicht einig werden konnten. Herr
Hartel hatte ich einmal umsonst gesucht.
Doch fand ihn endlich in dem Blazgers
Club, einen biedern und unermüdet
fleissigen Mann, gegen den die Kritik
angewandt wird, was er Schmerzlich zu
fühlen scheint. Die Einrichtung des
Clubs enthält eine gedruckte Nachrichten-
welche beyliegt.

In dem Schaaßpiel sahen wir die
Lauberflöthe. Nur die vortrefliche
meist höchst ausdrucksvolle Musik kann mir
die Vorliebe des Publicums für dies in
Plan und Sprache ~~un~~ mittelmaßigen
Stückes erklären. Music und einige Sänge
waren gut. Die Decorationen worauf bey
diesem Stück so viel ankommt, sehr mittel-
mäßig. Man will sich einen Solldaschel
zu dem ~~Stück~~ Inhalt haben, wozu alles
auf die franz. Revol. ausgeht. Ich habe
mich nicht davon überzeugen können.
Wenigstens wird eine Schade zu fürchten seyn.
Da die Allegorie sehr dunkel ist. Da H. Dr. Hagen

H. Dietrich, und mehrere andre bekannte Perso-
nen in derselben Loge waren, so empfand
sich das Langweilige mancher Stellen weniger,
da der Nebenloge war die Masque-fest von
Bayreuth, welche sich hauptsächlich im Lalen
von viel Jahren aufhält. Als Maxentius
der Gelehrte, wofür sie Nicolai erlart,
wollten sie wenige gelten lassen. In
seiner Physiognomie war das Eigenthümliche
des preussischen Charakters und die Aehnlich-
keit mit dem großen König und der Mutter.
Der Masque-fest der verstorbenen Herzogin von
Braunschweig, unverwundbar.

Der letzte Abend in Erlangen war ganz
der Freundschaft gewidmet. Wir tranken
zu gutem alten Rheinwein, in einem kleinen
Ziine bey Kehrachs auf das Wiedersehen
des Schwenden, und auf das Wiedersehen des
unvergessenen Geliebten. Prof. Kehrachs
ersprachen uns nach Nürnberg zu beglei-
ten, und erleichterten uns dadurch den Abschied
von so freundschaftlichen Leuten.

In dem ganz vorzüglichen Freunde meines
Aufenthalts in Erlangen gehört das Wieder-
sehen eines meiner geliebtesten Vorgänger,
der jungen H. v. Vinke der ich kein Student.
Seine väterliche meines großen Bruders
von ihm hat mich getrauert. Ich
habe denselben offen, wahrwollenden,
vaterlichen und dabei seiner Pflicht
unverbrüchlich ergebenem Vorgesetzten wieder
gefunden, der er schon auf der Schule war.
Dort gewesen ist hat er sich Achtung erwor-
ben. Dies ist auch in Erlangen der Fall.
Brüderfreunde dieses Art sind selten, aber
sehr groß. Er hat sich, so lange wir dort waren,
fast gar nicht von uns getrennt.